

Afrikas klingende Zukunft

Die afrikanische Pop-Musik-Szene und der Schweizer Musikvideo-Regisseur Marcel Rutschmann

Weltmusik war gestern, in den Musikvideos und der neuen elektronischen Tanzmusik aus Afrika spiegelt sich das neue Selbstbewusstsein eines Kontinents. Und mittendrin ist der Schweizer Musikvideo-Regisseur Marcel Rutschmann.

DANIEL HAAKSMAN

Maputo, die Hauptstadt Moçambiques: Es ist fünf Uhr am Nachmittag. Marcel Rutschmann wird nervös. Eine der letzten Szenen des Musikvideos für die angolische Sängerin Nazarina Semedo muss noch abgedreht werden, doch die Sonne verschwindet langsam. Rutschmann wartet auf den zweiten Hauptdarsteller, der nach dem morgendlichen Dreh nach Hause gegangen ist. Ein Kommunikationsproblem: Der Schauspieler spricht nur Shangaan, eine vor allem im Südosten Afrikas gesprochene Sprache. Glücklicherweise hat der Produzent den Akteur noch ausfindig gemacht, der sich nun durch den dichten Verkehr auf der «Marcha», der von chinesischen Bauarbeitern konstruierten Uferstrasse, zum Drehort kämpft. Als er kurz vor Sonnenuntergang erscheint, herrscht Erleichterung. Stylistin, Beleuchter und Dolly-Operateure beginnen in Eile, die Szene vorzubereiten. Aus dem Ghettoerläutert die Musik der Künstlerin: Kizomba, ein romantischer Tanz-Sound, der im portugiesischsprachigen Afrika beliebt ist und sich anhört wie ein digitaler Bastard aus R'n'B und Zouk. Kurz darauf zückt Rutschmann seine Kamera und filmt die noch fehlenden Szenen im Sonnenuntergang. Dann heisst es: Cut! Der Clip ist abgedreht.

Globale Statussymbole

Im Bewusstsein Europas taucht Afrika häufig als Ort von Kriegen, Hungersnöten und Krankheiten auf. Dass das Elend nur ein Teil der Realität ist, zeigen die neuen Musikvideos aus Afrika. Viele von ihnen hat der aus Langenthal stammende Marcel Rutschmann gedreht. Gibt man bei Youtube Künstlernamen wie Yuri Da Cunha, Black Motion, DJ Cleo, Cabo Snoop oder Fokn Bois ein, findet man Videos mit Hunderttausenden von Klicks. Sie lassen den Kontinent in einem anderen Licht erscheinen: schöne Menschen in urbanen Settings. Man feiert den Überfluss. Smartphones tauchen auf, Laptops, glitzernde Sonnenbrillen und Luxuskarossen – globale Statussymbole, die auch in der neuen afrikanischen Mittelschicht gefragt sind, die sich in den wirtschaftlichen Boomphasen von Ländern wie Südafrika, Angola, Moçambique, Nigeria und Ghana entwickelt hat. Würde man den Ton abdrehen, könnte man oft glauben, es handle sich um amerikanische Rap- und R'n'B-Produktionen. Doch erkennt man im Sound auch Färbungen zahlreicher regionaler Musikgenres.

In den Megacities der afrikanischen Boomländer sind in den vergangenen Jahren dank zunehmend erschwinglichen digitalen Produktionsmitteln eigene DJ- und Musikkulturen entstanden, die neue Genres hervorgebracht haben – musikalische Hybriden aus lokalen Stilen und global zirkulierenden Sounds und Rhythmen. So prägen Kuduro aus Angola, Kwaito aus Südafrika, Pandza aus Moçambique oder Hiplife aus Ghana den Soundtrack des heutigen Afrika.

Die Ursachen für die Konjunktur von afrikanischem Pop und Dance und die Explosion der Musikvideo-Kultur sind vielseitig. Der Kontinent ist demografisch der jüngste der Erde. Und die Jugend lechzt hier nach Pop, Konsum und Stil; und all das wird repräsentiert in den Musikvideos. Jay-Z, Beyoncé und Snoop Dogg sind auch in Afrika Superstars, entsprechend gross ist der Bedarf an der Reproduktion amerikanischer



Der Schweizer Musiker und Clip-Regisseur Marcel Rutschmann.

MAURO VOMBE

Rap- und R'n'B-Klischees. Gleichzeitig wächst jedoch die Nachfrage nach einer identitätsstiftenden, lokalen Musik und nach Songs, in denen Alltagsthemen verhandelt werden. Neben Luxus, Sex und Protz werden in den Songs zunehmend auch Themen wie die Emanzipation, die Geschlechterrollen, der Einfluss der Religion oder ökonomische Schwierigkeiten behandelt.

Mit der Kategorie Weltmusik – einem heute längst anachronistischen Etikett, unter dem seit den 1980ern nichtwestliche, folkloristisch angehauchte Musik rubriziert wurde – hat der neue Sound aus Afrika inhaltlich und auch ökonomisch nicht das geringste mehr zu tun. Ob die eigene Musik in Europa oder in den USA zu vermarkten wäre, ist für die meisten Musiker zunächst tatsächlich zweitrangig. Man produziert Musik für das heimische Publikum. Der Markt ist gross.

Trotz der lokalen oder nationalen Fixierung aber haben sich die neuen, elektronisch produzierten Tracks aus Afrika über viele Landesgrenzen hinweg verbreitet. Die innerafrikanische Arbeitsmigration, die flächendeckende Verbreitung von Mobiltelefonen, eine grosse Auswahl an Kabelfernsehen sowie die Internetverbindungen in den Städten sorgen dafür, dass die ehemals regional geprägte Musik in Hochgeschwindigkeit zwischen zahlreichen afrikanischen Ländern, über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg und mitunter auch weltweit zirkuliert.

Austausch

Damit sorgt sie auch für einen kulturellen und wirtschaftlichen Austausch. Die Sängerin Nazarina Semedo ist für den Videodreh in Maputo mit Marcel Rutschmann mit ihrer Mutter, der Tochter und dem Ehemann aus der angolischen Hauptstadt Luanda hergefliegen. Semedo liebt es, in Maputo zu drehen. Ein Grund dafür: Die Produktionskosten sind hier deutlich niedriger, Luanda nämlich ist die teuerste Stadt der Welt. Semedo kommt allerdings auch wegen des Schweizer, der die afrikanische Videowelt seit Jahren prägt: «Marcel ist einfach der beste Videoregisseur Afrikas!» Es ist bereits das vierte Musikvideo, das sie mit ihm dreht. Der Schweizer, der als DJ Marcell in Moçambique bekannt ist, dreht im Wochentakt für die unterschiedlichsten afrikanischen

Künstler und pendelt regelmässig zwischen Südafrika, Angola und Moçambique, mit gelegentlichen Drehs auch in den USA und Grossbritannien.

2011 wählte ihn MTV Africa zum «African Music Video Director Of The Year», auch bei anderen afrikanischen Musikvideo-Sendern heisst Rutschmann Preise ein. Ursprünglich Keyboarder, kam er 1992 nach Moçambique. Er engagierte sich in diversen Musikprojekten für Kinder, brachte jugendliche Rapper in die Schweiz und ging mit ihnen auf Tour in Deutschland und Österreich. Später begann Rutschmann mit dem Produzieren elektronischer Musik und kam so zum Video-Editieren. Bald entschied er sich, in Moçambique zu bleiben. 2001 nahm er sein erstes Musikvideo auf, mittlerweile hat er über zweihundert Clips gedreht, unter anderem für Lhiza James, Big Nelo, Dama Do Bling, Puto Portugues, Titica, Eddy Tusa oder Bruna Tatiana.

Fernsehen als Leitmedium

«Von einer Krise des Musikfernsehens kann hier im südlichen Afrika keine Rede sein», sagt Rutschmann. «Fernsehen hat hier noch die Rolle des Leitmediums. Wenn man auf dem Land lebt, ist das für viele die einzige Informationsquelle.» In Moçambique gibt es sechs nationale Fernsehkanäle, die im ganzen Land ausgestrahlt werden und die, auch aus Ermangelung an besseren Inhalten, täglich von 15 bis 18 Uhr Musikvideos zeigen.

Aus dem benachbarten Südafrika empfängt man ausserdem MTV, Channel O, MTV Bass, Afro Music, Trace; dann gibt es noch den neueröffneten Kanal Trace Toca, der ausschliesslich lusofonische Musik ausstrahlt. Für Musikvideo-Regisseure also sind dies geradezu paradisiische Zustände.

Auch andere Eigenheiten kommen der Musikvideo-Branche zugute. In Angola beispielsweise basiert die Musikindustrie noch auf herkömmlichen Tonträgern. Die Sängerin Nazarina Semedo verkauft bei Auftritten bis zu 3000 CD; und im Schnitt rund 30 000 Kopien pro Album – allein in Angola. Die unabhängige Künstlerin produziert ihre Musik mit ihrem Ehemann und lässt CD günstig im benachbarten Kongo herstellen. «Das Internet funktioniert fast nur in den Städten, auf dem Land kauft man CD, daher sind illegale Downloads hier

kein Thema», sagt sie, «die CD-Produktion rechnet sich.»

In Europa feilschen Künstler bei Musikvideo-Produktionen um jeden Cent, Labels zahlen meist nichts mehr. «Hier kommen die Künstler, legen mir das Budget bar auf den Tisch und sagen: Mach mir ein Video.» Rutschmanns ästhetische Ansprüche blieben dabei oft auf der Strecke. «Den Leuten gefällt es, wenn zwei Hintern in die Kamera schwingen. Weil ich fast zwanzig Jahre hier bin, weiss ich, was sie mögen. Ich kann Videos auf den dominierenden Geschmack masschneidern.» Ein Video mit einer abstrakteren Bildsprache hat Rutschmann bisher nicht drehen können, dafür fehlen die Budgets und die Bereitschaft der Künstler für eine Ästhetik jenseits des Mainstreams.

Doch in letzter Zeit gibt es vermehrt Musikvideos – vorab aus Südafrika –, die durch Eigenheiten auffallen. In einer Handvoll südafrikanischer Clips lässt sich beobachten, wie Musiker und Musikvideo-Regisseure spielerisch und selbstbewusst mit ihrer Geschichte umgehen. Musiker wie Mafikizolo, DJ Ganyani oder Noizinja kultivieren die Rückbesinnung auf lokale Traditionen, die allerdings ironisch gebrochen werden. Am internationalen Erfolg von Musikern wie Noizinja, der auf dem englischen Elektronika-Label Warp kürzlich eine Single veröffentlicht hat, zeigt sich, dass solche lokale und tribalistische Stilelemente auch ein globales Publikum ansprechen.

Prophetie und Musik

In seinem Buch «Noise» schrieb der französische Autor Jacques Attali 1976, Musik sei wegen ihrer immateriellen Natur ein prophetisches Medium. In der Musik kündige sich die Zukunft wie in keiner anderen Kunstform an. Schaut und hört man sich die gegenwärtige urbane Musik des afrikanischen Kontinents an, dann scheint Afrika längst in der Zukunft angekommen zu sein.

Marcel Rutschmann ist überzeugt, dass die amerikanische Musikindustrie die Zeichen der Zeit erkannt hat: «Rapper mit afrikanischen Wurzeln, wie zum Beispiel Wale, dessen Eltern aus Nigeria stammen, oder Akon, der aus dem Senegal kommt, werden von den grössten amerikanischen Rappern hofiert – weil sie wissen, dass das Publikum von morgen hier in Afrika lebt.»

Vielstimmige Reflexionen

«Seismographic Sounds» – ein Buch und eine Ausstellung

MARKUS GANZ

Alles bunt und schrill hier, anregend fremd und oft schräg, die Neugierde weckend. Das Berner Netzwerk und Online-Magazin Norient präsentiert auf seiner Website eine Musikwelt, die vielseitiger ist, als dies Hitparade und viele Radiosender widerspiegeln. Das Network for Local and Global Sounds and Media Culture verbreitet die hintergründigen Texte seiner Autoren zu wenig bekanntem Musikschaffen aus aller Welt nicht nur online – und audiovisuell zeitgemäss dokumentiert. Vielmehr versteht Norient das Internet und Videoplattformen wie Youtube auch als Sammelbecken einer weltweiten Gegenbewegung zur Dominanz des westlich geprägten Pop-Mainstreams.

Fast 2000 Videoclips, die von Gewährspersonen aus aller Welt ausgesucht wurden, bilden auch die Grundlage für die von Norient geschaffene Wanderausstellung «Seismographic Sounds» und das dazugehörige gleichnamige Buch. Der mit vielen Video-Standbildern illustrierte Band ist ein einziges Plädoyer für eine noch wenig bekannte «multilokale» Vielfalt. 250 Journalisten, Wissenschaftler und Musiker aus 50 Ländern haben sich Gedanken über Videoclips oder die Situation von Musikern unterschiedlicher Länder gemacht. Es sind Berichte aus einer globalisierten Welt, in der sich lokal verankerte Musiker gegen den Mainstream der westlichen Pop-Musik durchzusetzen versuchen. Die musikalische Ausrichtung ist stilistisch breit von Hip-Hop über Elektro bis zu neuer Musik, aber meist dem Underground zuzuordnen. Dass aus lokaler Subkultur globaler Mainstream werden kann, erwähnt das Buch gleich zu Beginn mit dem Beispiel des südkoreanischen Rappers Psy. Ähnlich würden nun Hits und Trends künftig in Afrika, Asien und Lateinamerika bestimmt. Wäre das wirklich neu? Ähnliches ist Musikern wie Bob Marley doch schon vor Jahrzehnten geglückt.

Die schiere Masse des Buches an englischen und manchen deutschen Beiträgen droht den Leser zu überfordern, trotz der Unterteilung in die Themenbereiche «Money», «Loneliness», «Desire», «Exotica», «War» und «Belonging». Mehr einordnende, analytische Texte hätten den vielen einzelnen Beiträgen mehr Bedeutung verleihen können. Denn spannend und aufschlussreich sind viele Artikel durchaus, ganz im Sinn des vollständigen Buchtitels «Seismographic Sounds – Visions of a New World». Die Musik wird kaum je isoliert als künstlerischer Ausdruck behandelt, sondern als Seismograf einer Welt, die im Umbruch steht. Entsprechend drehen sich viele Texte um die gesellschaftlichen Zukunftsperspektiven in Ländern, in denen Musik eine Rolle im Kampf gegen Korruption, Zensur und Unterdrückung spielt. Eindrücklich ist im Speziellen die Fotoreportage zur Heavy-Metal-Szene in Indonesien.

Die Beiträge handeln nicht nur von der Musik ferner Länder, auch die westliche Pop-Szene wird thematisiert; es gibt sogar drei Texte zum St. Galler Liedermacher Stahlberger. Auch bei westlichen Musikern drehen sich die Beiträge auffallend häufig um das liebe Geld. Der deutsche Komponist Johannes Kreidler verknüpft dieses Thema in einem Interview aber mit radikalen Ansichten zu grundsätzlichen Fragen der Kunst. Der Zürcher Bruno Spoerri bringt eine bemerkenswerte These ein, was kulturelle Vielfalt betrifft: Man erwarte heute immer sofort Qualität. Synthesizer aber hätten anfangs entsetzlich geklungen, bis man sie zu bedienen verstanden habe. Heute gebe es kaum Zeit für entsetzliche Sounds. Wertvolle Musik aber wachse stets aus dem Unperfekten heraus.

Theresa Beyer, Thomas Burkhalter, Hannes Liechti (Hrsg.): Seismographic Sounds – Visions of a New World (Norient Books, Bern 2015, 504 S., Fr. 29.–). – Aarau, Forum Schlossplatz, bis 20. September.